Vorwort

Autor(en): **Mösch, Johann**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn**

Band (Jahr): **5 (1910)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort.

Der lange Zeitraum vor 1830 ist in der Geschichte der solothurnischen Volksschule bis heute ein weites, unbekanntes und unbebautes Feld. F. Fiala flicht in seinem immer noch mustergültigen Werke: „Geschichtliches über die Schule von Solothurn" (1875—81) das Entstehen und einige Geschicke der deutschen Stadtschule im 16. Jahrhundert ein, aber ohne Vollständigkeit und ohne auf deren Entwicklung in der folgenden Zeit zu achten. In kleinen, wertvollen Biographien in O. Hunzikers Geschichte der Schweizerischen Volksschule (1881—82) zeichnet Fiala einige Männer, die sich um das solothurnische Schulwesen besondere Verdienste erwarben. Rektor E. Zingg schrieb über das Schulwesen der Stadt Olten (1883) eine gute Monographie, nimmt aber auf die allgemeine Entwicklung des Schulwesens keine Rücksicht. Andere Arbeiten über solothurnische Schulgeschichte kommen für die in Frage stehende Zeit, so weit mir wenigstens bekannt wurde, über einige Notizen und allgemeine, zumeist abschätzende Urteile nicht hinaus.

So war ich fast ausschließlich auf die ursprünglichen Quellen angewiesen. Aus den verschiedenartigsten Schriftstücken, welche aus jenen Tagen selbst stammen, aus denen die Schulgeschichte erzählt, mußte ich die einzelnen auf die Schule bezüglichen Notizen zusammentragen und wie kleine Mosaiksteinchen zu einem Gesamtbilde vereinigen.

Bei der Sammlung dieses Materials zu meiner Arbeit scheute ich keine Mühe. Nicht bloß habe ich die Aktenschätze unseres Staatsarchivs, der Stadt- und Kantonsbibliothek eifrig durchsucht, ich bin auch einer Reihe Archiven in allen Teilen des Kantons nachgegangen und habe in alten Pfarr- und Gemeindebüchern und vergilbten Blättern nach schulgeschichtlichen Angaben gesucht. Die gefundenen Fäden habe ich auch im Staatsarchiv Bern, im Bundesarchiv in Bern, im Staatsarchiv Luzern, in den bischöflichen Archiven in Freiburg in der Schweiz und in Freiburg im Breisgau weiter verfolgt.

Indessen bin ich mir wohl bewußt, daß der Stoff noch manche Bereicherung und Abklärung erfahren wird. Es wäre einer meiner liebsten Zielpunkte, zu Ortsschulgeschichten anzuregen und die Freunde der Heimatgeschichte zu veranlassen, der Entwicklung der Schule des Heimatortes volle Aufmerksamkeit zu schenken und dafür auch das scheinbar Kleinste (stets mit genauer Angabe der Fundstelle) zusammenzutragen. Die vorliegende Arbeit wird eine Reihe von sicheren Angaben für jede Dorfschule bieten, von denen aus eine Vervollständigung vorwärts und rückwärts erstrebenswert wäre.

Ich konnte mich darum auch nicht entschließen, die Schulgeschichte nur nach systematischen Gesichtspunkten darzustellen. Mich drängte es, das Werden der Schule vor den Augen des Lesers selbst zu entrollen, die Entwicklung der Schule aus der politischen, religiösen und wirtschaftlichen Lage des jeweiligen Zeitabschnittes zu zeigen. Dadurch erleben wir das Werden der Schule mit. Auch die kleinsten, in unseren Augen oft geringfügigen Schulereignisse verweben sich zu einem Bilde der Zeit, werden Spiegelbilder der Volksseele und der Kultur. Es war mein Bestreben, nicht bloß Aktenauszüge zusammenzustellen, sondern selbst die Einzelnotizen im Geiste der Zeit zu erfassen und sie ins Zeitbild hineinzuzeichnen. Am Schlusse von schulgeschichtlichen Zeitabschnitten und Perioden wird dann das Ergebnis auf Grund der vorher entwickelten Tatsachenreihe nach allgemeinen schultechnischen Gesichtspunkten verwertet.

Wichtige Belegstellen werden in Fußnoten wörtlich citiert, größere charakteristische Dokumente im Anhange beigegeben. Nur so konnte

ich Material und Anhaltspunkte zu Ortsschulgeschichten bieten. Ich hoffe, dadurch auch Geschichtsfreunden reiches, kulturgeschichtlich wertvolles Material zu anderen Arbeiten zu bringen und ihnen manche Stunde mühsamen Suchens zu ersparen.

Um bei der Wiedergabe der alten Texte in den Fußnoten und Beilagen die größtmögliche Verständlichkeit zu erreichen, schloß ich mich der neueren Art der Urkundenpublikation an. Die Proben aus noch erhaltenen Schriftstücken von Schulmeistern, die ich als Beiträge zur Feststellung des Bildungsstandes der Schulmeister aufnahm, gab ich dagegen mit vollster Wahrung des Originales auch in Bezug auf Satzzeichen, große und kleine Anfangsbuchstaben, Verwendung von v für u, usw.

Die Gliederung des reichen Stoffes vom 16. bis ins 19. Jahrhundert war nicht leicht. Sie ergab sich aber schließlich einfach und natürlich. Äußerlich schließt sie sich an tief eingreifende Ereignisse in der Geschichte unseres Kantons an und ist innerlich getragen von dem für die Gestaltung der Schule eminent wichtigen Faktor der Art der Lehrerbildung. So erhalten wir drei Abschnitte:

I. Vom Erwachen des allgemeinen Bildungsbedürfnisses in unserer Stadt und Landschaft im 16. Jahrhundert bis zum großen Bauernkriege 1653: die Zeit der fremden (wandernden) Schulmeister mit humanistischer (Lateinschul-)Bildung.

II. Vom Bauernkriege 1653 bis zum Eindringen neuer Ideen ins gesamte öffentliche Leben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: die Zeit der eigenen (vielfach erblichen) Schulmeister mit bloßer Trivialschulbildung.

III. Von der Gründung unserer ersten Lehrerbildungsanstalt 1783 bis zum politischen Umschwunge von 1830: die Zeit der Schulmeister mit der Bildung an Normallehrkursen.

Freilich sind die Übergänge von der einen Periode zur andern, wie die Darstellung zeigen wird, nicht plötzliche, sondern allmähliche.

Die vielfachen Beziehungen unseres Kantons, besonders der Vogteien Dorneck, Thierstein und Gilgenberg zum angrenzenden Bis-

tumsgebiete, sowie des Bucheggberg zum Kanton Bern geben uns jeweilen Anlaß, unsere Verhältnisse in der Volksschule kurz mit jenen unserer Nachbarn zu vergleichen und die gegenseitigen Einflüsse auf die Entwicklung der Schule, so weit dies möglich ist, festzustellen.

Ich habe noch der vielfachen Mithilfe zu gedenken, die das Zustandekommen meiner Arbeit, in erster Linie des vorliegenden ersten Bändchens, ermöglichte. In den verschiedenen Archiven in- und außerhalb unseres Kantons, die ich zur Aufsuchung des Urkundenmateriales in Anspruch nahm, fand ich freundliche Aufnahme. Den Vorständen und den Beamten derselben, ganz besonders den Herren Regierungsrat Hans Kaufmann, dem früheren Staatsarchivar in Solothurn, Dr. Adolf Lechner, seinem Nachfolger, Prof. Dr. H. Türler, Staatsarchivar in Bern, die mir stets bereitwillig die Akten zur Verfügung stellen ließen, ferner Prof. Walter von Arx, Kantonsbibliothekar in Solothurn, der mir jeweilen die nötige Literatur besorgte, bin ich zu vielem Dank verpflichtet. Einer Reihe von Pfarrern durch den ganzen Kanton hin verdanke ich manche mündliche und schriftliche Auskunft. Besonders zu nennen habe ich die H. Herren Mgr. Ludwig Rochus Schmidlin in Biberist, der mir manchen guten Wink erteilte, Dekan Constantin Schmidlin in Röschenz, der mir einige Urkunden, welche das Verhältnis unserer Schule zum Bistumsgebiete zeigen, überließ, Pfarrer Ernst Niggli in Härkingen, meinen verehrten früheren Vikar, der mir eine große Zahl wertvoller urkundlicher Beiträge lieferte und mich auf andere aufmerksam machte. Wo auf die Schule bezügliche Akten in den Pfarrarchiven des Bucheggberg vorhanden sind, wurden mir dieselben von den dortigen Herren Pfarrern bereitwillig zur Benützung überlassen. Diesen und allen, die mich durch irgend welche Bemühungen unterstützten, meinen besten Dank.

Großen Dank schulde ich dem Historischen Verein des Kantons Solothurn, der die Arbeit unter seine Publikationen aufnahm und subventionierte. Ganz besonderen Dank aber habe ich dem vielver-

dienten Präsidenten eben dieses Vereins, Herrn Professor Dr Eugen Tatarinoff in Solothurn abzustatten. Er hat mir in allen einschlägigen Fragen stets aufs freundlichste Auskunft erteilt, die zweite Korrektur des vorliegenden ersten Bändchens gelesen und mich auf so manches Versehen aufmerksam gemacht, er besorgte auch die photographischen Aufnahmen der Schrift- und Druckproben, die demselben beigegeben sind. Er hat sich um die Arbeit ein großes Verdienst erworben.

Oberdorf ob Solothurn, am Feste des hl. Josef von Kalasanza,
den 27. August 1910.

Der Verfasser.